

Gottlieb Konrad Pfeffel
(1736 – 1809)
Politische Fabeln



Der Tempel zu Memphis

Ein Wandersmann, der nicht ein Wort
Vom Apis der Aegypter wußte,
Und einst nach Memphis reisen mußte,
Betrat den weltberühmten Ort
Mit forschbegierigem Vergnügen.
Er folgt der ersten besten Bahn
Und sieht auf einem weiten Plan
Itzt einen Tempel vor sich liegen,
Der dem geblendeten Gesicht
Ein achttes Wunderwerk verspricht.
Er gaft und staunt, und um noch mehr zu sehen,
Beschließt er ganz hinein zu gehen.
Doch kaum setzt er den Fuß hinein,
So bleibt er angeheftet stehen.
Sein Auge will, wie kann es anders seyn?
Zu gleicher Zeit an jedem Vorwurf kleben,
Den hohe Kunst und unschätzbare Pracht
Der ersten Gottheit würdig macht.
Erz, Marmor, Elfenbein, und Bilder voller Leben
Sind überall mit Weisheit angebracht.
Den starren Wandersmann ergreift ein heilig Beben.
Er nähert sich, den Herrn so vieler Herrlichkeit,
Den Weihrauchwolken dicht umgeben,
Mit tiefer Unterwürfigkeit
In stummen Hymnen zu verehren.
Allein wie stutzt er nicht, als er den Gott erblickt!
Ein goldner Ochse wars, mit Perlen ausgeschmückt.
Kaum kann er sich des Lachens noch erwehren.
Ein großes Glück für ihn! Wird diesen fremden Gast
Ein guter Wind einst nach Europa wehen,
So kann er, ohne weit zu gehen,
In manchem glänzenden Pallast
Dergleichen Götter täglich sehen.



Der Adler und der Papagey

Ein naseweiser Papagey
Aus unsern aufgeklärten Zeiten,
Da stolzer Wahn und Spötterey
Pygmäisch das Verdienst bestreiten,
Sah einen Adler, den sein Flug
Aus dem Revier der Sonne trug,
Auf einem Baum sich niederlassen,
Und kriegte Lust mit ihm zu spassen.
Er flattert auf den Weisen zu,
Der die gesenkte Stirne kühlte
Und in dem Heiligthum der Ruh
Die Wonne seines Daseyns fühlte.
»Herr Vetter, sprach der Papagey,
Mich dünkt die Zeiten sind vorbey,
Da man dich als Monarch verehrte;
Die Zeiten, da des Dichters Witz
Dich mit dem schreckenvollen Blitz
Des wilden Donnergotts bewehrte;
Und gleichwohl bist du schlau genug,
Noch itzt den Pöbel zu bethören
Und lenkest deinen stolzen Flug
Nach mystischen erhabnen Sphären,
Als wär es, wie der Gimpel glaubt
Nur deiner Majestät erlaubt
Auf des Olymps lazurnen Hügeln
Sich in dem Quell des Lichts zu spiegeln.«
Der lose Vogel schweigt und lacht,
So wie es jeder Spötter macht,
Wenn sein bescheidner Gegner gähnet.
»Dem Adler ist es einerley,
Sprach jener, was ein Papagey
Und was ein Gimpel von ihm wänhet.
Sein Wesen sagt ihm was er ist;
Der kühne Geist, der ihn belebet,
Das Auge, das die Sonne grüßt,
Sobald es nur die Wimper hebet,
Der ehrne Fittich, den er trägt,
Der kaum bekielt die Hüfte schlägt,
Um aus dem Nest sich aufzuraffen,
Verkündigt ihm das stolze Glück,
Er sey vom gütigen Geschick
Zum Bürger des Olymps erschaffen.«



Die zween Griechen

Zween Griechen, welche durch das Band
Der Sympathie verbrüdet waren,
Verließen jung ihr Vaterland,
Und suchten Glück bey den Barbaren.
Das Schicksal trennte sie: Porphy
Kam nach Illyrien, ward Kriegsknecht, Offizier,
Spion, Feldmarschall, Großvezier
Und kurz, in Zeit von zwanzig Jahren
Bestieg er als der Schwiegersohn
Des Königs den ererbten Thron.
Aret, der nichts von ihm erfahren,
Kam als ein armer Philosoph
Vom Unglück stets verfolgt, an seines Freundes Hof,
Der eben Audienz ertheilte.
Was seh ich, Himmell! rief Aret,
Der weinend ihm entgegen eilte,
Porphy, mein Bruder! Was? fiel seine Majestät
Erröthend ihm ins Wort; hinweg mit diesem Tollen,
Der unsern Stand vergißt! Vielleicht hat gar ein Feind
Sich hinter ihm verbergen wollen.
Vergieb mir, sprach Aret, ich hätte keinen Freund
Auf einem Throne suchen sollen.



Der tolle Hund

Fliedt, Leute, fliedt den tollen Hund!
So rief zu Neros Zeit ein Rudel blasser Jungen,
Die mit genauer Noth des Unthiers Wuth entsprungen.
Die Warnung floh von Mund zu Mund
Durchs halbe Rom. Es lief was laufen konnte.
Ein rascher Veteran, der auf dem Markt sich sonnte,
Blieb ruhig stehen wie er stund.
Das Beest kam auf ihn los. Mit seinem Knotenstecken
Schlug er auf einen Hieb ihm das Genick entzwey,
Und sprach zum frohen Volk: Was floht ihr? Feiger Schrecken
Macht euch von keinem Wütrich frey;
Den Schädel müßt ihr ihm zerschmeißen,
Alsdann erst hört er auf zu beißen.



Der Mayenkäfer

An Ebendenselben.

Bathyll, ein kleiner Schäfer,
Fieng einen Mayenkäfer,
Band ihn an eine Schnur
Und schrie: flieg auf, mein Thierchen,
Du hast ein langes Schnürchen
An deinem Fuß, versuch es nur.

Nein, sprach er, laß mich liegen:
Was hilfts am Faden fliegen?
Nein, lieber gar nicht frey.
Im vollen Flug empfinden,
Daß uns Despoten binden,
Freund, ist die härteste Sklaverey.



Der Igel

Der Löwe saß auf seinem Thron von Knochen
Und sann auf Sklaverey und Tod.
Ein Igel kam ihm in den Weg gekrochen;
Ha! Wurm! so brüllte der Despot,
Und hielt ihn zwischen seinen Klauen,
Mit einem Schluck verschling ich dich!
Der Igel sprach: verschlingen kannst du mich:
Allein du kannst mich nicht verdauen.



Der Gesetzgeber

Der Adler wollte reformieren
Und schaffte die Polygamie
Bey dem gesammten Federvieh
Auf einmal ab. Den armen Thieren

Mißfiel die strenge Polizey,
Zumal dem Hahn. Er trat herbey,
Um feyerlich zu protestieren,
Und von des Königs Majestät
An die Natur zu appellieren.
Er schlug mir Macht, wie ein Prophet,
Dem neuen Solon ans Gewissen,
Und sprach mit sanfter Energie
Von seiner Weiber Harmonie.
Hier ward der Sultan hingerissen.
Wohlan, ich kann nicht widerstehn,
Rief er, ich muß dein Harem sehn.
Er folgt ihm huldreich aus dem Hayne
In einen Hof. Der Patriarch
Lockt seinen Hennen. Der Monarch
Verschlang sie alle bis auf eine
Und sprach mit höhnischem Gesicht:
Es ist des weisen Fürsten Pflicht
Den Unterthan vor den Gefahren
Des Ungehorsams zu bewahren.



Der Köhler

In einer großen Hungersnoth
Saß einst ein Köhler in dem Kreise
Der Seinen um ein Haberbrod
Und eine Tracht gebratner Mäuse.
Sein Fürst verlor sich auf der Jagd
Von ungefähr in diese Hütte.
Er setzt, nach freyer Jägerssitte,
Sich unerkant zu Tisch und fragt:
Was habt ihr da für eine Speise?
Ach! rief der Köhler, es sind Mäuse;
Doch, Herr, um Gotteswillen! sagt
Dem Fürsten nichts von unserm Essen,
Sonst hetzt er dieses Wild für sich:
Dann würden bald die Mäuse mich,
Und er allein die Mäuse fressen.



Der Wolf und der Fuchs

Der Löwe war an Kräften ganz erschöpft,
Die kalte Gicht durchwühlte seine Glieder,
Umsonst ward er gerieben und geschröpft,
Der Quell des Lebens floß nicht wieder.
Sein Hofstaat ließ sich Tag vor Tag
Mit traurigem Gesicht vor seinem Bette sehen,
Um ihm mit Rath und Hülfe beyzustehen.
Einst mißte man den Fuchs. Ein voller Taubenschlag
Gab ihm auf einem Dorf zu schaffen.
Da sieht mans, sprach der Wolf zum Affen,
So leise daß dem Schach kein Wort entgieng,
Der Bösewicht fragt einen Pfifferling
Nach seines guten Königs Qualen.
Hier ward die Wuth des Löwen aufgeweckt;
Er schwur: das soll er mir mit seinem Blut bezahlen;
Die Nachricht wird dem Fuchs gesteckt;
Er kam des andern Tags mit heitern Mienen
Zum alten Schach. Was hielt dich gestern ab,
Verräther? – Sir! der Eifer dir zu dienen:
Ich lief nach Epidaur, dem Helfer Aeskulap
Durch mein Gebet ein Mittel abzudringen,
Das deine Gicht zerstreun, die Kräfte wiederbringen,
Ja gleich dem Phönix dich verjüngen kann.
Ists möglich! rief der Schach; ha, bester Freund, sag an! –
Du darfst dich, sprach er, nur nach des Orakels Willen
In eine warme Wolfshaut hüllen,
So ist das ganze Werk gethan.
Ey, ey, rief Isegrim, Gott Aeskulap will spassen,
Und schlich der Thüre zu. Der Löwe winkt dem Bär,
Dem Tiger und dem Hund, den Spötter anzufassen,
Und kurz, er mußte sich, trotz aller Gegenwehr,
Auf seiner Majestät Gesundheit schinden lassen.



Jost

Von seinem milden Landesvater
Durch Frohnen abgezehrt, lag Jost
Auf faulem Moos. Ein frommer Pater
Gab in dem letzten Kampf ihm Trost:

Bald, sprach er, wird euch Gott entbinden
Vom Joch, das euch so hart gedrückt:
Die Ruhe, die euch nie beglückt,
Freund, werdet ihr im Himmel finden.
Ach, Herr! rief Jost so dumpf und hohl
Wie aus dem Grab, wer kann das wissen?
Wir armen Bauren werden wohl
Im Himmel frohnweis donnern müssen.



Der Tanzbär

Ein Bär, der lange Zeit sein Brot ertanzen müssen,
Entrann und wählte sich den ersten Aufenthalt.
Die Bären grüßten ihn mit brüderlichen Küssen
Und brummten freudig durch den Wald.
Und wo ein Bär den andern sah:
So hieß es: Petz ist wieder da!
Der Bär erzählte drauf, was er in fremden Landen
Für Abenteuer ausgestanden,
Was er gesehn, gehört, getan!
Und fing, da er vom Tanzen red'te,
Als ging er noch an seiner Kette,
Auf polnisch schön zu tanzen an.

Die Brüder, die ihn tanzen sahn,
Bewunderten die Wendung seiner Glieder,
Und gleich versuchten es die Brüder;
Allein anstatt, wie er, zu gehn,
So konnten sie kaum aufrecht stehn,
Und mancher fiel die Länge lang darnieder.
Um desto mehr ließ sich der Tänzer sehn;
Doch seine Kunst verdroß den ganzen Haufen.
»Fort«, schrieen alle, »fort mit dir!
Du Narr, willst klüger sein als wir?«
Man zwang den Petz, davonzulaufen.

Sei nicht geschickt, man wird dich wenig hassen,
Weil dir dann jeder ähnlich ist;
Doch je geschickter du vor vielen andern bist,[31]
Je mehr nimm dich in acht, dich prahlend sehn zu lassen.
Wahr ist's, man wird auf kurze Zeit
Von deinen Künsten rühmlich sprechen;
Doch traue nicht, bald folgt der Neid

Und macht aus der Geschicklichkeit
Ein unvergebliches Verbrechen.



Die drey Stände

An den Herrn Rath Petersen in Darmstadt.

Die Freyheit kam aus Penns gelobtem Land,
Das alte Reich der Franken zu bereisen.
Hier fand sie einen Mann in Lumpen und in Eisen,
Der auf den Knieen lag. Zu seiner Rechten stand
Ein fetter Erzbischoff im purpurnen Gewand;
Ein Ritter zeigte sich mit trotzigem Gesichte
Im Schmucke des Turniers zu seiner linken Hand.
Sie lehnten beyde sich mit lästigem Gewichte
Auf ihren Märtyrer. – Stumm sah die Göttin zu,
Sah seinen Schweiß und seine Thränen fließen
Und rief zuletzt: Wie lange liegest du
Als Knecht zu deiner Brüder Füßen?
Auf! strecke das gekrümmte Knie,
Zerbrich die Fesseln deiner Glieder.
Der Sklave thats, trat neben seine Brüder
Und war so groß und größer noch als sie.

Ein schöner Anblick, Freund! Wenn nur die heilige Regel
Des Lichts und Rechts des Riesen Arm regiert;
Sonst ist es eins, ob Zepter oder Flegel,
Ob Krummstab oder Speer das Reich despotisiert.



Der Apfelbaum

In eines Bauers Garten stand
Ein schöner Apfelbaum; doch neigten Hang und Winde
Und Alter ihn zu weit nach linker Hand.
Der Bauer sahs; berief sein Hausgesinde,
Und hielt geheimen Rat. In diesem ward erkannt:
Den Baum mit umgelegten Stricken
Und mit vereinter Kraft ins Gleichgewicht zu rücken.

Man schritt zum Werk, das rasch von Statten ging.
Kein Wunder, zwanzig Ärzte zogen
So derb, daß sie den Stamm noch mehr zur Rechten bogen,
Als er zuvor sich nach der Linken hing.
Zum Teufel! fluchte Kunz, ihr seid so dumm als Pferde,
Der Baum soll aufrecht stehn. Nun schritten klein und groß
Zur zweiten Kur; allein die Wurzeln rissen los
Und krachend fiel der Baum zur Erde.



Die Stufenleiter

Ein schlauer Sperling haschte sich
Ein blaues Mücklein. »Weh mir Armen!«
Rief es, »ach Herr, verschone mich,
Laß meiner Jugend dich erbarmen!«
»Nein«, sprach der Mörder, »du bist mein:
Denn ich bin groß und du bist klein.«

Ein Sperber fand ihn bei dem Schmaus.
So leicht wird kaum ein Floh gefangen
Als Junker Spatz. »Gib«, rief er aus,
»Mich frei! Was hab ich denn begangen?«
»Nein«, sprach der Mörder, »du bist mein:
Denn ich bin groß und du bist klein.«

Ein Adler sah den Gauch und schoß
Auf ihn herab, und riß den Rücken
Ihm auf. »Herr König, laß mich los«,
Rief er, »du hackst mich ja in Stücken.«
»Nein«, sprach der Mörder, »du bist mein:
Denn ich bin groß und du bist klein.«

Schnell kam ein Pfeil vom nahen Bühl
Dem Adler in die Brust geflogen.
»Warum«, rief er, indem er fiel,
Zum Jäger, »tötet mich dein Bogen?«
»Ei«, sprach der Mörder, »du bist mein:
Denn ich bin groß und du bist klein.«



Das Schachspiel

Auf einem Schachbrett stand der Steine bunte Schar
Nach Stand und Würden hingepflanzt;
Der hölzerne Monarch und seine Dame war
Von Reisigen und Türmen rund umschantzt.
Die Läufer, oder wenn wir sie
Nach gallischem Kanzleistol nennen wollen,
Die Narren spielten große Rollen.
Die Bauern, gar ein zahmes Vieh
So lange sie nicht ihre Stärke kennen,
Die Bauern mußten vorne dran,
Um sich zuerst die Köpfe zu verrennen.
Das deutungsvolle Spiel begann.
Gewalt und List regierten das Gefechte;
Hier ward der Knecht vom Herrn und dort der Knecht vom Knechte,
Oft gar der Herr durch seinen Hintermann
Von seinem Platz verdrängt. Der stolze Großsultan
Sah unbewegt zur Rechten und zur Linken
Die Hälfte seiner Nation,
Als Opfer des Geschicks, zu Boden sinken,
Und endlich fiel auch er vom Thron.
Jetzt nimmt der Herr des Spiels, der allen Steinen
Die Rollen ausgeteilt und selbst sie aufgestellt,
Sie weg, und wirft vermengt die Großen und die Kleinen
In einen dunkeln Sack. Dies ist das Bild der Welt.



Der Maler

Zur Zeit Aesops, da bei dem Vieh
Vernunft und Witz alltäglich waren,
So wie vor etwa zwanzig Jahren
Bei Deutschlands Söhnen das Genie,
Kam eines Tags von fernen Landen
Ein Freund der Kunst, ein Pavian,
Der lang als Maler ausgestanden,
Bei seiner Väter Laren an.
Um nun die Früchte seiner Reisen
Dem König Löwen vorzuweisen,
Schuf des Artisten Zauberhand
Ein Tierstück, das den Potentaten,
Umringt von Dienern und Magnaten,

Im treuesten Naturgewand
 Vor Augen stellte. Mit Vergnügen
 Erkennt der Schach und jeder Stand
 Des Reichs, auch in den kleinsten Zügen,
 Sein Ebenbild. Der Raphael
 Ward voller Huld von ihm umschlungen,
 Und noch posaunten hundert Zungen
 Sein Lob, als Eber und Kamel
 Und Bock und Esel ihn verklagten,
 Es hätte sie zum Spott der Welt
 Sein frecher Pinsel, wie sie sagten,
 Statt abzuschildern, ganz entstellt;
 Drum wollten sie den Pasquillanten
 Für diesen Spott bestrafet sehn.
 Der Löwe sah die Supplikanten
 Bedeutend an: ich muß gestehn,
 Sprach er, hier gibt es Stoff zum Spasse.
 Doch eh ich einen Spruch erlasse,
 So sagt mir, schrieb der lose Wicht
 Zu seinen Fratzen eure Namen?
 Herr König, nein, das eben nicht. -
 Ihr beißt in euern eignen Hamen,
 Rief der Monarch; hat ungenannt
 Ein jeder selbst sein Bild erkannt,
 So hat der Maler nicht gelogen,
 Und ihr allein habt euch betrogen.



Der Hase

Es traf sich einst ein rascher Hase
 Mit einem wilden Kater auf der Straße.
 Man schwatzte viel, auch von der Tapferkeit,
 Und itzt entstand ein Ehrenstreit.
 Herr Murner pries den kühnen Muth der Katzen
 Und hies die Hasen feige Matzen.
 Verläumdung, rief Herr Lamp, du sollst mich sehn
 Dem ersten Hund beherzt entgegen gehn.
 Gut, gut. Sie trabten fort; auf einmal stießen
 Sie auf das Aas von einem Schäferhund.
 Lamp sahs zuerst. Mit schnellen Füßen
 Läuft er so weit er kann, läuft sich die Sohlen wund
 Und bleibt erschöpft von Mattigkeit und Schrecken
 In einem dichten Busche stecken.

Hier fand zuletzt der Kater ihn;
Nun, nun, das heiß ich mir vor einem Aase fliehn,
Rief er, ich suche dich schon eine halbe Stunde,
Du tapfrer Held. Ey liebes Kind,
Versetzte Lamp, ein andres sind
Lebendige, ein andres todte Hunde.



Der Dachs

Zum Löwen sprach der Dachs: »Herr König, gib mir auch
Ein Amt an deinem Hof.« »Empfehlen dich Talente?«
Versetzte der Monarch. »Sire«, sprach der Prätendente,
»Ein platter Kopf und dicker Bauch.«



Die Aufklärung

Auf seiner langen Wanderschaft
Durch halb Europa sah und hörte
Ein Löwe viel von Wissenschaft
Und Kunst. Als er nach Hause kehrte,
Erhob das treue Volk zum Lohn
Für das, was er in fremden Landen
Als Kriegsgefangener ausgestanden,
Ihn auf den väterlichen Thron.
Er glaubte – hier wird mancher lachen –
Er müsse bei der Nation
Sich nun durch Wohltun Ehre machen,
Und faßte den Entschluß, sein Reich,
Dem großen Kaiser Peter gleich,
Durch Künste zu zivilisieren.
Frohlockend lobte der Senat
Den schönen Plan; auch bei den Tieren
Will nur ein Ochs deliberieren,
Wenn der Monarch gesprochen hat,
Und damals saßen diese Herren,
Die gern dem Licht das Tor versperren,
Noch nicht in dem geheimen Rat.
Der König ließ durch sein Mandat

Die Kandidaten aller Stufen
Gar huldreich zum Konkurs berufen.
Zuerst erschien ein großer Bär,
Der aufrecht vor den Thron sich pflanzte,
Und bald ins Kreuz bald in die Quer
Auf polnisch und kosakisch tanzte.
Mit Jauchzen ward der Postulant
Zum Doktor seiner Kunst ernannt.
Itzt nahte sich dem Königsstuhle
Die Nachtigall. Kaum spielte sie
Ihr Lied voll Geist und Melodie,
So übergab man ihr die Schule
Der Tonkunst und der Poesie.
Das Lehramt der Philosophie
Ward einem Affen aufgetragen;
Sein allumfassendes Genie
Glich einem bodenlosen Magen;
Er wußte das Warum und Wie
Von jedem Dinge. Kurz zu sagen,
Er diente vormals in Paris
Bei einem Enzyklopädisten,
Der keine Müh sich dauern ließ
Mit seiner Kunst ihn auszurüsten.
Nun war der Unterricht im Gang,
Schon ward es aller Orten helle;
Schon wechselten Konzert und Bälle
Am Hof; das Licht der Wahrheit drang
In jeden Kopf; bei allen Tieren
Verschwanden Vorurteil und Wahn;
Sogar die Schöpse fingen an
Von Zeit und Raum zu disputieren.
Indessen fand der Großsultan
Das Volk nicht um ein Härchen besser;
Der Fuchs war stets ein Hühnerfresser
Und von des Wolfes Mörderzahn
Ward, nach wie vor, das Schaf zerrissen;
Nur daß er oft in frechen Schlüssen
Bewies, er habe recht getan.
So ging es bald im ganzen Lande,
Und konnte nicht wohl anders gehn.
Ha! rief der Schach, zu meiner Schande
Bekenn ich, daß ich falsch gesehn.
Den Irrtum hab ich zwar vertrieben,
Allein die Laster sind geblieben.
Anstatt in meiner Monarchie
Gelehrte Bürger ziehn zu wollen,
Hätt ich vor allen Dingen sie
Zu guten Bürgern machen sollen.



Der Fischteich

In einer Residenz erschien
Ein alter Philosoph. Man führte
In des Monarchen Garten ihn,
Den ein belebter Fischteich zierte.
Hier nahm er eine rege Schar
Von wohlgenährten Hechten wahr,
Die gierig hin und her rundierte.
Wie, rief der Weise, duldet ihr
Das arge Beest, die Hechte, hier?
Hinweg mit diesem Diebsgeschlechte!
Es frißt die kleinern Fische. - Sei's!
Sprach ein geheimer Rat zum Greis;
Am Ende fressen wir die Hechte.



Der Wolf und das Lamm

In einen Tempel floh, von einem Wolf gehetzt,
Ein fettes Lamm. Der Wolf, kein Freund vom Kirchengen,
Blieb fluchend an der Pforte stehen.
Das dumme Ding! sprach er zuletzt:
Mir ist es zwar entwischt, allein es hat vergessen,
Daß auch die Priester Lämmer fressen.



Der Reisende und der Cicerone

Ein Fremder ging, mit seinem Cicerone,
Durch ein gewundnes Felsental,
In dem das Echo siebenmal
Die Worte wiedergab. Im Dithyrambentone
Erhob der Mann die Seltenheit.

Freund, das ist eine Kleinigkeit
Sprach jener; in dem Land, das ich bewohne
Besitzt der König einen Saal,
Der seine Worte hundertmal
Und mehr noch wiederholt. - Herr, sprach der Cicerone,
Ihr spaßet, oder hält sich der Regent
Vielleicht ein Parlament?



Das neue Jahrhundert

Ich sah auf einem Feld, das um und um
Frisch umgepflüget war, das neue Säkulum.
An seinem Gürtel hing ein Rosenkranz von Kronen,
Indes aus seiner vollen Hand
Ein schwarzer Samen fiel. - Was säst du auf dies Land? -
Freund, sprach es, Revolutionen.



Der Hänfling und der Zeisig

In eines Junkers Vogelhecke
Kam ein gefangner Hänfling an. Er flog betrübt nach einer Ecke,
Und aß und trank nicht. Schweigend sahn
Ihn seine neuen Brüder trauern.
Die Meisen wurden in den Mauern
Des Harems jung. Ein Zeisig nahm
Das Wort, und sprach: was soll der Gram?
Den Göttern danke, die vor Stürmen,
Frost, Hunger, kurz, vor jeder Noth,
Die, wie man sagt, im Wald uns droht,
In diesem Gitterhaus dich schirmen.

Ich glaube, daß du glücklich bist,
Versetzt der Hänfling; hier geboren,
Hast du, mein lieber, nichts verloren;
Ich aber weiß, was Freiheit ist.

